

**Auf der
Schweiß —
fährt**

Meinem Vater gewidmet

UWE TABEL

Auf der Schweiß — fährte

SO WIRD DER
VOLLGEBRAUCHSHUND
ZUM NACHSUCHENPROFI

KOSMOS

Bewährt und schlüssig – aus 60 Jahren Erfahrung 6

Vorgaben und Voraus- setzungen 8

Der Rahmen – Prüfungswesen und Jagdpraxis 10

Die Geschichte der Riemenarbeit 10
Nachsuchenbedarf in
Deutschland 17

Ansprüche an Hund und Hunde- führer 20

Partnerschaft Jäger und Hund 20
Anforderungen an den Hund 22
Anforderungen an den Hunde-
führer 25
Besonderheiten des vielseitigen
Jagdgebrauchshundes 27

Von der „Prägung“ zur Kunsthöhle 28

„Prägung“ des Welpen 30

Förderung der jagdlichen Anlagen 32
Die Futterschleppe 36

Der Jährling und die Kunsthöhle 44

Herstellen künstlicher Rotfährten 44
Herstellungstechnik der Schweiß-
fährte 48
Unterordnung und Motivation –
Gegensätze? 51

Die Ausbildung zur Riemenarbeit 58

Rund um die Führungstechnik 58

Phänomen Fluchtrichtung 58
Die Handhabung des Schweiß-
riemens 59
Kommunikation zwischen
Führer und Hund 62

Führungstechnik und Ausbildungs- schritte im Detail 65

Am Anschuss 65
Auf der Fährte 67

Die Verharr-Methode 73

Ausbildung Schritt für Schritt 73
Ein wertvolles Verständigungs-
system 79

Schritt für Schritt zu höheren Ansprüchen 80

Erschwerende Fährten- gestaltung 82

Stehzeiten 82
Fährtenlänge 83

Weitere Anforderungen 86

Verweisen von Pirschzeichen 86
Boden und Bewuchs 86
Spitze Haken und Widergänge 92
Vorsuchen 92
Ablenkung durch Wild 94
Unbekannter Fährtenverlauf 97
Widrige Umwelteinflüsse 98

Nachsuchen in der Praxis 104

Von der Kunst zur Naturschweiß- fährte 106

- Der Anfang: Totsuchen 106
- Rund um den Anschuss 107
- Pirschzeichen 108
- Zeichnen 112

Besondere Hinweise zur Praxis- nachsuche 114

- Nach(t)suche? 114
- Fluchtverhalten 115
- Hetze bei Lauf- und Äser-
schüssen 116
- Nachsuchenorganisation 116
- Ausrüstung des Nachsuchen-
führers 119
- Schweißhund trotz Vielseitigkeit
120

Schweißprüfungen 122

Schweißhundprüfungen und

„Schweiß Natur“ 124

Prüfungen der Schweißhund-
rassen 124

„Schweiß Natur“ 124

Schweißprüfungen auf der künst- lichen Rotfährte 125

Weit gespannte

Anforderungen 125

Prüfungen für den „normalen“

Nachsuchenhund 126

Prüfungen für Spezialisten 127

Totverbeller und Totverweiser 129

Vorbereitung auf VSWP

und VFSP 131

Service 132

Bibliografische Hinweise 134

Register 136

Über den Autor 140

Kosmos-Bücher zum Weiterlesen 141

Impressum 144



Bewährt und schlüssig – aus über 60 Jahren Erfahrung

Es gibt bereits eine Reihe einschlägiger Veröffentlichungen zur Schweißarbeit mit Jagdhunden. Die darin geschilderten Ausbildungsanleitungen beziehen sich jedoch schwerpunktmäßig auf die herkömmlichen Schweißhundrassen, d. h. den Hannoverschen Schweißhund und den Bayerischen Gebirgsschweißhund [2, 3, 11, 19]. Nur wenige Beiträge befassen sich eingehender mit den vielseitig eingesetzten Jagdgebrauchshunden, die zusätzlich anspruchsvolle Schweißarbeit leisten sollen. [14, 15, 23].

Diese Lücke soll mit dem vorliegenden Buch geschlossen werden.

Die Ausbildung der Schweißhunde zur Fährtenarbeit, insbesondere des Hannoverschen Schweißhundes, hat eine sehr lange Tradition. Demgegenüber ist die Einbindung vielseitiger Jagdhunde in die Nachsuchenarbeit am Schalenwild erst mit der „modernen“ Jagdkynologie seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert ein Thema geworden.

Ferdinand Frhr. von Raesfeld [18] wies bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf die große Bedeutung des vielseitigen Jagdgebrauchshundes für die Schalenwildnachsuche hin, erteilte aber der künstlichen Fährte als Ausbildungsmittel eine Absage.

Die fachlichen Auseinandersetzungen über Kunstfährten sowie den Einsatz vielseitiger Jagdgebrauchshunde waren damit jedoch nicht beendet. Vielmehr unterliegt die Entwicklung nach wie vor dem Einfluss sich wandelnder Rahmenbedingungen. Dazu tragen unter anderem die Erfahrungen aus den in den 1950er-Jahren systematisch durchgeführten Versuchen mit künstlichen Fährten bei, ergänzt durch eine veränderte Sicht bzgl. der Rehwildnachsuche und enorm gestiegene Schalenwildstrecken. Aus der Verhaltensbiologie kamen zudem wesentliche Erkenntnisse zur zentralen Bedeutung der Motivation des Hundes und zu dem großen Potenzial der Früherziehung im Welpenalter.

Die allgemeine Aufbruchsstimmung im Nachkriegsdeutschland gab den erforderlichen Rückenwind, der meiner Generation den Start in die Zukunft erleichterte. Auch das Jagdgebrauchshundewesen lebte damals in dieser verbreiteten Zuversicht, die gekennzeichnet war durch Visionen, Begeisterung, Pragmatismus und durch faire, sachbezogene Diskussion. Dem Kleingeist wurde wenig Raum gegeben.

Nachdem es bereits in den ersten Jahrzehnten des letzten Jahrhunderts

entsprechende Hinweise gegeben hatte, verfestigte sich in den 1950er-Jahren die Erkenntnis, dass das Leistungsvermögen unserer vielseitigen Jagdgebrauchshunde auf der natürlichen und künstlichen Rotfährte das Niveau der festgelegten Prüfungsanforderungen bei Weitem überschreitet.

Die Verbandsschweißprüfungsordnung von 1961 folgte erstmals dieser Erkenntnis und setzte die Anforderungen herauf. Die Richtlinien dazu wurden im Rahmen zahlreicher Vorversuche erarbeitet, die ich als Schüler mit meinen Hunden zum Teil aktiv begleiten durfte.

Diesem Buch liegen eigene Erfahrungen aus mehr als sechs Jahrzehnten zugrunde: Erfahrungen aus der Ausbildung vielseitiger Jagdgebrauchshunde anhand künstlicher Fährten und aus der Nachsuchenpraxis, ergänzt durch Wissenszuwachs aus Prüfungen, Speziallehrgängen, Fachseminaren und nicht zuletzt aus wissenschaftlichen Erkenntnissen. Daraus resultiert letztlich die Erkenntnis, dass die Spezialisierung eines vielseitig eingesetzten Jagdgebrauchshundes auf anspruchsvolle Schweißarbeit hohe Anforderungen an Hundeführer und Hund gleichermaßen stellt.

Alles zusammen hat zu einem bewährten, schlüssigen Konzept der Ausbildung und Führung vielseitiger Jagdgebrauchshunde auf der Schweißfährte



geführt, welches hier vorgestellt und empfohlen wird. Dabei sei ausdrücklich betont, dass jeder Ausbildungs- und Führungsmethode Respekt zu zollen ist, die einen vergleichbaren Erfolgsnachweis nicht schuldig bleibt.

Literaturhinweise sind mit eckiger Klammer und zugeordneter Ziffer [XX] gekennzeichnet.

Den Bildautoren, die mich bei der Herstellung des Buches unterstützt haben, insbesondere Axel Brachat, sowie jenen, die bei Aufnahmen mit ihrem Hund „Modell standen“, danke ich sehr. Mein ganz besonderer Dank gilt Vera Tabel, Hans Leis und Jörg Tabel für deren Anregungen und engagiert-kritische Bearbeitung des Manuskriptes.

Anweiler am Trifels

Uwe Tabel

Vorgaben und Voraussetzungen

- Der Rahmen – Prüfungswesen und Jagdpraxis 10
- Ansprüche an Hund und Hundeführer 20



Der Rahmen – Prüfungswesen und Jagdpraxis

Die qualifizierte Ausbildung zur Schweißarbeit hat sich an den Erfordernissen der jagdlichen Praxis zu orientieren. Die Nachsuche, die „Arbeit nach dem Schuss“ ist eine in hohem Maße verantwortungsvolle Aufgabe des Jägers, begründet vor allem mit der Fürsorge für die Kreatur. Jäger sind dem Tierschutz unmittelbar verpflichtet! Um die Kernaufgabe der qualifizierten Nachsuche zu erfüllen, müssen genügend und dafür entsprechend ausgebildete Hunde und Hundeführer zur Verfügung stehen.

Stellenwert und Anspruch an die Riemerarbeit im Rahmen der Schweißarbeit haben wie kein anderes Prüfungsfach für vielseitige Jagdgebrauchshunde im Verlauf eines Jahrhunderts aufwertende Veränderungen erfahren. Darauf sei nachfolgend eingegangen.

Die Geschichte der Riemerarbeit

Der Leithund, geführt von Berufsjägern herrschaftlicher Höfe, diente bereits vom frühen Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert

Johann Elias Ridinger (1698–1767): „Suchjäger (Besuchsknecht) mit Leithund an langer Leine, aus dem Wald in freies Gelände tretend.“



der Bestätigung gesunden Hochwilds. Seine Arbeit war Voraussetzung für die Organisation der Jagd auf das so bestätigte Wild. Er leistete dabei vornehmlich Fährtenarbeit am langen Riemen bzw. am „Hängeseil“. Bei KRÜNITZ [12] lesen wir:

„Der Leithund . . . ist bey dem Weidewesen der vornehmste und edelste Jagdhund. Er wird vorzüglich dazu gebraucht, um das verborgene Wild auszuforschen, wo, und in welchem Dickicht es sich aufhalte, welchen Weg es dahin genommen, und wie ihm nun beyzukommen sey; daher ist er auch die ganze Stütze der Kunst eines Jägers.“

Vom Leithund zum Schweißhund

Mit der Entwicklung der Schusswaffe gewann die Arbeit auf der Schweißfährte, d. h. auf der Fährte angeschossenen Hochwildes zunehmend an Bedeutung. Aus den Leithunden wurden Schweißhunde gezüchtet; so am Jägerhof Hannover jener Schweißhund, der 1885 den heute geläufigen Namen „Hannoverscher Schweißhund“ bekam. Er wurde sowohl auf der Wundfährte als auch zum „Bestätigen“ geführt.

Mit der Züchtung des leichteren Bayerischen Gebirgsschweißhundes wurden die besonderen Anforderungen an alpine Bedingungen berücksichtigt.

Die in Hannover entwickelte *Jägerhofmethode*, der die Einarbeitung von

Schweißhunden am Schweißriemen auf der gesunden (kalten) Fährte von Hochwild zugrunde liegt, blieb in ihren Grundzügen bis in die Gegenwart erhalten und hat sich gewiss bewährt. Daneben aber nahm und nimmt der Weg über die Einarbeitung auf der künstlichen Fährte erheblich an Bedeutung zu.

Schweißarbeit mit vielseitigen Jagdgebrauchshunden

Spätestens seit Beginn des 20. Jahrhunderts gab es Praktiker, die der künstlich angelegten Schweißfährte und ihrer langen Stehzeit im Ausbildungskonzept für vielseitige Jagdgebrauchshunde das Wort redeten. Sie führten zunächst ein Einzelkämpferdasein, und ihre Erkenntnisse gelangten erst Jahrzehnte später zur allgemeinen Anerkennung.

PETER HACKER aus Speyer/Pfalz, der schon um die Zeit des Ersten Weltkrieges mit seinen Deutsch-Kurzhaar-Hunden den Praxisnachweis erstaunlicher Leistungsfähigkeit auf Übernachtsfährten erbrachte, war einer der Pioniere. FRITZ HAGEMEISTER und CARL TABEL stellten in den 1920er-Jahren in Mecklenburg diverse Versuche an, um auf bis zu 50 Stunden alten Kunstfährten den Grenzbereichen der Leistungsfähigkeit unserer vielseitigen Jagdhunde näherzukommen.

Der Schweißhundführer FRANZ MUELLER stand in den 1930er-Jahren mit

>INFO**Fährtenarbeit lange
Spezialistensache**

Bis in das 20. Jahrhundert war die Fährtenarbeit am langen Riemen nahezu allein dem Hannoverschen Schweißhund und seinem engen Verwandten, dem Bayerischen Gebirgsschweißhund, vorbehalten. Wenn auch DIEZEL [4] die Möglichkeit sah, den (kontinentalen) Vorstehhund über die künstliche „Schweißschlepe“ auf die Rehwildnachsuche vorzubereiten und einige Jahrzehnte später OBERLÄNDER [17] dazu nähere Anweisungen gab, traute man dem vielseitigen Jagdgebrauchshund seinerzeit auf diesem Gebiet und aus Sicht heutigen Wissens eine nur geringe Leistungsfähigkeit zu. Die Eignung der vielseitig eingesetzten Jagdgebrauchshunde zu ernsthaft anspruchsvollen Riemenarbeiten wurde von der herrschenden Meinung verneint. U. a. ist der Einfluss von OBERLÄNDER, einem der Väter unserer Gebrauchsprüfungen, offensichtlich so nachhaltig, dass die geringen Anforderungen an die Schweißarbeit im Prüfungswesen – mit der wenige Stunden alten Tagfährte – bis in die Gegenwart nachwirken.

seinem Plädoyer für die Kunstfährte als effektivem Ausbildungsmittel für Schweißhunde im ausgeprägten Gegensatz zu den etablierten Schweißhundeexperten. Zudem billigte er auch den vielseitigen Jagdgebrauchshunden auf diesem Gebiet bemerkenswerte Leistungsfähigkeiten zu [16], wie auch sein Vorgänger als Forstmeister auf dem Darß, der im Vorwort genannte FERDINAND FREIHERR VON RAESFELD [18].

**Die Riemenarbeit in den
Prüfungsordnungen**

Der Stellenwert der Riemenarbeit auf der künstlichen Rotfährte hat im Prüfungswesen für vielseitige Jagdgebrauchshunde seit dem Bestehen des Jagdgebrauchshundverbandes e. V. (JGHV) erhebliche Veränderungen erfahren.

Im Vorfeld der Entstehung des Jagdgebrauchshundverbandes (1899) wurde 1891 in Berlin der „Verein für Prüfung von Gebrauchshunden zur Jagd“ gegründet

Der „Sperlingshund“, Logo und Markenzeichen des Jagdgebrauchshundverbandes (JGHV)



[24], der 1892 die erste, von Hegewald und Oberländer initiierte Gebrauchsprüfung durchführte. Sie ist die Geburtsstunde der Prüfung von (kontinentalen) Vorstehhunden auf der Schweißfährte.

Die Prüfungsordnung vom 23. August 1891 schreibt unter Abschnitt „VI. Von den Prüfungsarten“, Punkt A 5. vor:

„Arbeit auf Schweißschleppe von Rotwild, Damwild etc.; der Hund muss das Stück entweder am Riemen ausarbeiten oder frei verloren suchen, totverbellen oder totverweisen. Freiverlorensuchen und Totverbellen resp. Totverweisen gelten als bessere Leistung gegenüber der erfolgreichen Arbeit am Riemen.“

Unter Abschnitt „VII. Ausführungsbestimmungen“, Punkt A. heißt es weiter: „5 a. Riemenarbeit auf Schleppe von Hochwild- etc. Schweiss

Der Hund wird am Riemen zur Fährte (Anfang der Schweisschleppe) gelegt und muss die künstliche Rotfährte bis zum verendeten Stück arbeiten.

Da ein absichtliches Krankschiessen von Wild im Sinne der Humanität vermieden werden soll, so würde diese Schweisschleppe (annähernd der Praxis entsprechend) so herzustellen sein, dass ein Stück Wild totgeschossen und von diesem der Schweiss entnommen wird, um vermöge der sogenannten Schwammschleppe die Rotfährte künstlich herzustellen.

Am Endpunkt jeder Schleppe muss

➤TIPP

Die Gebrauchs-Prüfungs-Ordnung – sie wurde mit der Gründung des JGHV 1899 von dem Verband übernommen – steht gewissermaßen für die „Stunde null“ der Riemenarbeit, der man seinerzeit gegenüber der freien Suche eine nachgeordnete Bedeutung beimaß und die wir heute als zentralen Teil der qualifizierten Schweißarbeit ansehen.

dann dieses Stück Wild niedergelegt werden, und hätten somit alle Hunde die gleiche Arbeit.

5 b. Schweisschleppe; der Hund verbellt tot

Bei dieser Arbeit wird der Hund zur künstlichen Fährte gelegt, der Jäger bleibt stehen, und der Hund muss, beim verendeten Stück angekommen, dieses so lange verbellen, bis der Jäger daselbst angekommen ist.

5 c. Schweisschleppe; der Hund verweist tot

Bei dieser Arbeit wird der Hund gleichfalls zur künstlichen Fährte gelegt, der Jäger bleibt stehen, und der Hund muss, wenn er das verendete Stück Wild gefunden hat, zurückkommen und seinem Führer durch irgend ein Zeichen (winseln, in die Höhe springen, nach dem verendeten

Wesentliche Entwicklungen der Schweißarbeit-Prüfung nach jeweils aktuellen Ordnungen für Verbands-Gebrauchsprüfungen¹

Anforderungen	1892 ²	1913	1926	1939
Schweißart	Schalenschild	Schalenschild	Schalenschild	Schalenschild, auch Hammel- od. Rinderblut
Fährtenlänge	ohne Angabe ⁴	ca. 500 Schritte, mehrere Haken	ca. 500 Schritte, mehrere Haken	mind. 500 Schr., mehrere Haken
Legart	„Schwamm“-Schleppe	Schweißschleppe per Apparatur⁵	Schweißschleppe per Apparatur	Schweißschleppe per jedweder Apparatur
Riemenarbeit	nur alternativ, auf ganzer Länge	nur alternativ, auf ganzer Länge	nur alternativ, auf ganzer Länge	nur alternativ, auf ganzer Länge
Totverbeller ³	Freisuche vom Anschuss	erste 100 Schritt am Riemen	erstes Drittel am Riemen	erstes Drittel am Riemen
Totverweiser ³	Freisuche vom Anschuss	erste 100 Schritt am Riemen	erstes Drittel am Riemen	erstes Drittel am Riemen
Schweißmenge	ohne Angabe	ohne Angabe	ohne Angabe	ohne Angabe
Stehzeit	sogleich	max. 1,5 Std.	ohne Angabe	max. 3 Std.
Sonstiges	–	altern. auch sog. Unterbrochenes Totverbellen	altern. auch sog. Unterbrochenes Totverbellen	unterbrechender Totverbeller = Verweiser

¹ Anm.: In den Nachkriegsjahren bis 1955 war zunächst noch die PO 1939 mit einigen Ergänzungsbeschlüssen gültig.

² Versager dürfen keine Riemenarbeit machen (seit mind. 1913)

³ PO 1899 vom Verband übernommen

⁴ wohl im Anhalt an Haarwildschleppe, i. e. 500 Schritt

⁵ Es waren verschiedene Apparaturen (z. B. Drahtwalze noch Oberländer) zulässig außer „alter Drahtkorb“

Stück Wild zulaufen und sich dabei nach seinem Führer umsehen u. s. w.) zu verstehen geben, dass er gefunden hat, worauf dieser dem Hund folgt, bis er eventuell zum verendeten Stück Wild geführt ist.

Am höchsten ist die Arbeit 5 b (Totverbellen) zu beurteilen.“

Anforderungen im Wandel

Oben stehende Übersicht veranschaulicht die Entwicklung nach den Beschlüssen der jeweiligen Hauptversammlungen des Verbandes, wobei Änderungen halbfett gedruckt sind. Es ist offensichtlich, dass in den 50er-Jahren ein deutlicher

Anforderungen	1955	1964	1976	1996
Schweißart	w.v.	w. v.	auch Mischung	w. v.
Fährtenlänge	400 m	w. v.	w. v.	w. v.
Legart	Tropfen	Tropfen oder Tupfen	w. v.	w. v.
Riemenarbeit	obligatorisch	w. v.	w. v.	w. v.
Totverbeller ²	+ 200m	w. v.	w. v.	w. v.
Totverweiser ²	+ 200m	w. v.	w. v.	w. v.
Schweißmenge	max. 0,25 l/400m	w. v.	w. v.	w. v.
Stehzeit	1 bis 5 Std.	2 bis 5 Std.	w. v.	w. v. oder Über- nachtfährte, mind. 14 Std.
Sonstiges	Anschneide- prüfung für Riemenarbeiter, detaillierte An- gaben zu Haken, Uhrzeit beim Legen, Markie- rung, Wundbet- ten, Fährtenab- stände	„Sonderrichter Schweiß“ wird eingeführt	Anschneideprü- fung entfällt; Zusatzfährte möglichst nach Riemenarbeit legen	Verhalten am Stück wird ein- geführt

Sinneswandel einsetzte, als die obligatorische Riemenarbeit über schließlich 400 m eingeführt, die Art der Fährtenherstellung (Legart „Tropfen“) vereinheitlicht und die Schweiß- bzw. Blutmenge begrenzt wurde.

1996 hielt endlich die „Übernacht-fährte“ Einzug in die Ordnung für Verbandsgebrauchsprüfungen (VGPO). Aus fachlicher Sicht bleibt bis zur Gegenwart ein Relikt alter Denkart, nämlich die anspruchslose Stehzeit der alternativ

wählbaren „Tagfährte“, die lediglich mindestens zwei bis ca. fünf Stunden beträgt. Dazu sei auf spätere Ausführungen verwiesen. Im Übrigen aber ist die Verbandsgebrauchsprüfung (VGP) als Vielseitigkeitsprüfung für Hunde einzigartig.

Seit 2004 müssen zudem Hunde, die als Totverweiser oder -verbeller versagen, vom zweiten Wundbett aus, d. h. nach der 400 m langen Riemenarbeit, am Riemen ohne Rückruf zum Stück führen. Damit wird der grundsätzlichen Forderung Rechnung getragen, dass zum Bestehen der Prüfung das Stück auch „in Besitz genommen“ ist.

Verbandsschweißprüfungen mit hohem Anspruch

Die JGHV-Hauptversammlung beschloss 1961 die Ordnung für Verbands-Schweißprüfungen (VSwPO). In der Erkenntnis, dass es für die Leistungsfähigkeit vielseitiger Jagdgebrauchshunde auf der Schweißfährte bis dahin keinen angemessenen Nachweis gab, wurde diese Spezialprüfung eingeführt. In Ergänzung zur VSwP kam 2003 die Verbandsfährten-schuhprüfung (VFSP) hinzu, die sich im Grunde allein durch die Art der Herstellung der Fährte von der VSwP unterscheidet. Mit dem Bestehen der Prüfung wird das Leistungszeichen „Sw“ bzw. „FS“ vom JGHV vergeben.

Die Kernvorgaben des hohen Anspruchs sind

- Prüfungsgelände in großen Forsten mit guten Schalenwildbeständen
- Anschuss per Vorsuche finden
- Mindestlänge der Fährte 1000 m,
- Mindestalter 20 bzw. 40 Stunden,
- maximale Schweißmenge auf 1000 m 0,25 l sowie
- Verlauf der Fährten durch wechselnden Bewuchs mit drei annähernd rechtwinkligen Haken.

Die Anforderungen an die VSwP werden in diesem Buch als Orientierungsleitlinien im Rahmen des Ausbildungs- und Führungskonzeptes genutzt. Die Erfüllung der Anforderungen beinhaltet zugleich einen sehr guten Einstieg in

Die meisten Nachsuchen auf Schalenwild gelten dem Reh.



die Nachsuchenpraxis. Wenn auch die Realität leider in vielen Fällen eine andere ist, d. h. allein das Leistungsabzeichen angestrebt wird, bleibt das Ziel der Verbandsschweißprüfung der qualifizierte Einsatz bei der Nachsuche auf Schalenwild.

Nachsuchenbedarf in Deutschland

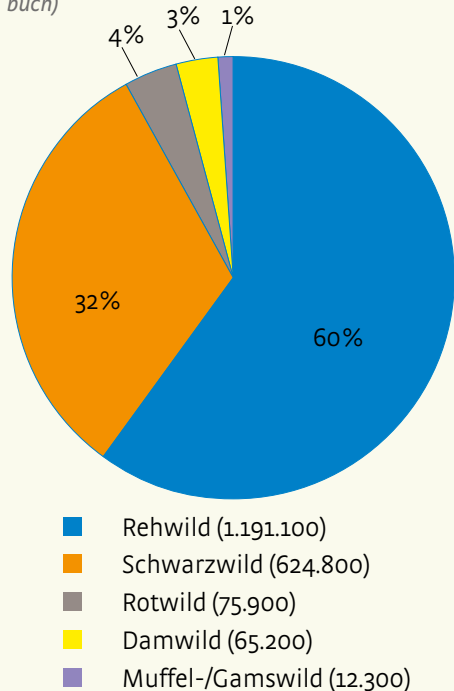
Angesichts der angestiegenen Schalenwildstrecken in Deutschland hat die Schweißarbeit im Rahmen der Nachsuchenanforderungen zusätzliches Gewicht bekommen. In der Bundesrepublik Deutschland wurden zuletzt jährlich rund 2 Mio. Stück Schalenwild erlegt, wovon auf das Rehwild mehr als knapp 1,2 Mio. (ca. 60 %), auf das Schwarzwild ca. 0,6 Mio. (ca. 32 %) entfielen; das übrige Schalenwild bewegt sich um 8 %. Das Rehwild nimmt somit beim Nachsuchenbedarf eine herausgehobene Stellung ein – hinzukommt, dass diese Nachsuchen vielfach besonderen Schwierigkeiten unterliegen.

Die Statistik über den jährlichen Fallwildanteil beim Schalenwild weist mehr als 200 000 Stück pro Jahr aus, wobei die tatsächliche Anzahl deutlich höher liegen dürfte. In jedem Falle ergibt sich auch daraus, zumeist verursacht durch den Straßenverkehr, ein nennenswerter Nachsuchenbedarf.

Die Statistik

Über die Nachsuchen der im Verein Hirschmann e. V. und Klub für Bayerische Gebirgsschweißhunde 1912 e. V. (KGBS) organisierten Nachsuchenfürer werden im „Hirschmannbrief“ [8] bzw. „Unser Hund – Jahresbericht“ [25] jährlich Statistiken erstellt, in denen Nachsucheneinsätze dokumentiert und aufschlussreiche Hinweise auf die segensreichen Einsätze dieser etablierten Nachsuchenspezialisten gegeben werden. Den Herren Andreas Irle (Verein Hirschmann e. V.)

Schalenwild-Jahrestrecken in Deutschland im zehnjährigen Durchschnitt (Quelle: DJV-Handbuch)



und Manfred Moser (Klub für Bayerische Gebirgsschweißhunde 1912 e. V.) gilt besonderer Waidmannsdank für die Überlassung verdichteter Zahlen.

Beiden Quellen ist zu entnehmen, dass die summarischen Ergebnisse nahe beieinanderliegen und folgende Schlüsse zulassen:

- Insgesamt werden jährlich rund 25 000 Nachsucheneinsätze durch Hannoversche Schweißhunde und Bayerische Gebirgsschweißhunde geleistet.
- „Erschwerte“ Suchen (je nach weiteren Umständen: länger als 300 m oder/und mit Hetze oder/und nach Einsatz anderer Hunde oder/und Einsätze nach Bewegungsjagden mit Stöberhunden) liegen bei 40 % der Einsätze.
- 15 bis 20 % der Einsätze enden mit erfolgreichen Hetzen.
- Das Rehwild spielt eine nachgeordnete Rolle. In den „Hirschmannbriefen“ gab es zu Nachsuchen auf Rehwild keine Angaben; den Jahresberichten des KBGS entnehmen wir jährliche Nachsuchen auf ca. 1 000 Rehe (mit steigender Tendenz).

Es ist davon auszugehen, dass unter Einbeziehung von Kontrollsuchen etwa 10 bis 15 % der Schalenwildstrecke in Deutschland eine Nachsuche erfordern. Das heißt, es stünden hier jährlich Nach-

>INFO

Zusammenarbeit ist ein Muss

Kein Zweifel: In besonders schwierigen Fällen ist das hoch spezialisierte Nachsuchengespann – wenn es denn greifbar ist – immer die bessere Alternative für die Nachsuche. Dieses Gespann muss immer angefordert werden, wenn die eigenen Möglichkeiten erschöpft sind – falscher Ehrgeiz oder „Futterneid“ gehen zulasten der verletzten Kreatur und sind gerade in diesem Bereich der Jagd verantwortungslos! Wirkliches Verantwortungsbewusstsein erfordert die regionale enge Zusammenarbeit aller Nachsuchenfürher – derjenigen mit herkömmlichen Spezialisten und derjenigen mit vielseitigen Jagdhunden –, ihren offenen Erfahrungsaustausch und ihre gegenseitige Ergänzung und Vermittlung bei entsprechenden Anforderungen.

suchen auf Schalenwild in einer Größenordnung um 200 000 an. Diese Anzahl beinhaltet auch „einfache Totsuchen“, die etwa die Hälfte aller Nachsuchen ausmachen dürften und vom weniger spezialisierten Hund erfolgreich gearbeitet werden können.

Spezialisten allein decken den Bedarf nicht

Dennoch vermögen die etablierten Schweißhundgespanne den verbleibenden Nachsuchenbedarf nicht annähernd zu befriedigen. Somit ergibt sich nach wie vor eine wichtige Daueraufgabe für andere Jagdgebrauchshunde, die individuell die notwendigen Anlage-Voraussetzungen mitbringen und angemessen ausgebildet und geführt werden.

Das *Schweregewicht* liegt bei Nachsuchen auf *Rehwild*, was sich aus dessen weit überwiegendem Schalenwild-Streckenanteil ergibt. Grundsätzlich ändert

darin auch nichts, dass das Rehwild „weich“ auf die die Kugel reagiert. Auf die besonders schwierigen Bedingungen der Rehwildnachsuche wird später noch eingegangen.

Zudem fordern die exorbitant gestiegenen Schwarzwildstrecken ebenfalls hinreichende Nachsuchenkapazitäten, die durch vielseitige Jagdgebrauchshunde ergänzt werden können und müssen. Bei entsprechender Anlage, Ausbildung, sachgerechter Führung und Praxiserfahrung ist der vielseitige Jagdgebrauchshund zu sehr anspruchsvollen Leistungen bei der Nachsuche in der Lage!

Die stark gestiegenen Schwarzwildvorkommen erfordern angemessene Nachsuchenkapazitäten.



Ansprüche an Hund und Hundeführer

Bei keiner anderen Jagdart mit dem Hund ist die Harmonie in der Partnerschaft von Jäger (Hundeführer) und Hund von so ausschlaggebender Bedeutung wie bei der nachhaltig erfolgreichen Schweißarbeit.

Partnerschaft Jäger und Hund

Die meisten Jagdarten, wie die Suche im Feld, das Stöbern im Wald oder Wasser, das freie Verlorensuchen u. a. m. lassen dem Hund eine mehr oder weniger große Selbstständigkeit. Dabei vermag er relativ leicht, (falsch gerichtete) Einwirkungen des Führers zu ignorieren und seine Aufgabe trotzdem erfolgreich zu beenden. Natürlich führt auch bei solchen Arbeiten die bessere Harmonie zu

Erfolgreiche Schweißarbeit verlangt Harmonie in der Partnerschaft.



höherer Leistung, doch ist sie nicht von so ausgeprägter Wirksamkeit wie bei der Riemenarbeit.

Die Ursache liegt darin, dass der Schweißriemen, ca. zehn Meter lang, den Hund auf sehr engem Raum und unabweichlich an den Führer bindet. Der Hund ist dadurch in eine Abhängigkeit gezwungen, die zugleich sein Verhalten entscheidend beeinflusst. Er vermag die jeweilige mentale Befindlichkeit des Hundeführers in diesem kleinen Rudel zweifelsfrei zu erkennen und ist ihr ausgeliefert, kann sich ihr nicht entziehen.

Ob der Hundeführer verunsichert, missmutig, ärgerlich ist, innerlich bereits aufgegeben hat oder ob er zuversichtlich, gelassen, von Durchhaltewillen beseelt und voll konzentriert zur Beute will, alles das und viel mehr erkennt der Hund sehr rasch und reagiert dementsprechend – je nach Vorbild negativ oder positiv.

Das Rudel aus Hundeführer und Hund

Die Gründe dieser Wechselwirkungen sollen erläutert werden:

An die hierarchisch geordnete Sozialstruktur, an das Rudel, ist der Hund seit Urzeiten gebunden. Er findet darin je nach eigener Veranlagung und individuellen Verhaltensmustern der anderen Rudelmitglieder seinen Rangplatz. Die

Balance innerhalb des Rudels wird durch eine funktionierende Kommunikation (Körpersprache, Lautäußerung, Stimmungsübertragung ...) aufrechterhalten. U. a. verhält sich der Rangniedere so, dass er dem Ranghöheren gegenüber stets „alles recht macht“, auf dessen „Wünsche“ achtet und sich ihm anpasst. Der Ranghöhere ist dem Rangniedereren gewissermaßen ein Vorbild.

In dem kleinen „Hundeführer-Hund-Rudel“ ist es grundsätzlich nicht anders. Allein die Kommunikation zwischen beiden verläuft zunächst eher einseitig, denn der Hund „versteht“ seinen Rudelführer sehr rasch und gut, während der Hundeführer wegen viel größerer Sinne seine „menschlichen Schwierigkeiten“ hat. Warum ist das so?

„Lesen“ und Verstehen

Spezifische innersekretorische Vorgänge und unkontrollierte Bewegungen (Körpersprache) begleiten die Befindlichkeiten des Hundeführers.

- Es ist einerseits die für den Menschen unvorstellbare Riechfähigkeit des Hundes, durch die er solche sekretorischen Veränderungen wahrnimmt und somit die aktuelle „Seelenlage“ seines Meisters erkennt. Er kann ihr nicht ausweichen, passt sich ihr an, sein Verhalten wird dadurch gelenkt – je nach Vorbild positiv bzw. negativ.

>TIPP

Die Ausdrucksweisen der Hunde, auf die sich ein Führer einstellen muss, können von Hund zu Hund recht unterschiedlich sein. Sie jeweils zu erkennen und richtig zu interpretieren, ist eine wesentliche Aufgabe des Hundeführers!

- Zudem vermag der Hund als hervorragender Bewegungsseher die unkontrollierte Körpersprache als Ausdruck der inneren Befindlichkeit seines Herrn sicher zu interpretieren, sodass in gleicher Weise die Mechanismen der Anpassung und der daraus folgenden Verhaltensbeeinflussung greifen.

Umgekehrt ist es für den Menschen mit seinen viel größeren Sinnen erheblich schwieriger, seinen Partner Hund zu verstehen, ihn „richtig zu lesen“. U. a. ist es für den Hundeführer eine besondere Herausforderung, die Verhaltensweisen seines Hundes auf der Fährte richtig zu interpretieren, ob er der richtigen Fährte oder einer Verleitung folgt, ob er konzentriert oder oberflächlich arbeitet, ob er ermüdet ist und eine Pause eingelegt werden muss und anderes mehr.

Das Verhältnis des Hundes zum Führer unterliegt also besonderen Rahmenbedingungen, welche der Führer verin-

nerlichen muss. Darüber hinaus sollte beiderseits eine Reihe von Anforderungen erfüllt sein, bevor die anspruchsvolle Ausbildung zum Nachsuchengespann in Angriff genommen wird.

Anforderungen an den Hund

Die Verhaltensbiologie hat uns die Erkenntnis gebracht, dass das individuelle Verhaltensmuster des Hundes resultiert

- sowohl aus seiner genetischen Veranlagung
- als auch aus der im Welpen- und Junghundalter je nach Umweltbedingungen erworbenen Wesensentwicklung

Gene und Umwelt

Die genetischen Anlagen spiegeln das Ergebnis der geschlechtlichen Kombination beider Elternteile wider und sind die Grundlage für die Verhaltens- und Wesensentwicklung des heranwachsenden Hundes.

Zugleich aber beeinflussen frühes Erlernen und Erfahren das spätere Verhaltensmuster des Zöglings. Die Aufzucht- und Ausbildungsbedingungen sind dabei prägend, d. h. die dem Welpen gegebene Umwelt hat durchschlagenden Einfluss auf seine weitere Verhaltens- und Wesensentwicklung.

Im Ergebnis gehören genetische Anlagen und Umweltbedingungen zu-

sammen. Hier sollen Letztere in ihrer Bedeutung – insbesondere in einer zivilisatorischen Umwelt wie unserer – hervorgehoben werden. Im Welpen- und Junghundalter können spezielle Anlagen in erheblichem Maße gefördert oder unterdrückt werden [22].

Der spezifischen, zielorientierten Ausbildung für die Riemenarbeit ab dem Welpenalter ist nachfolgend ein eigener Abschnitt gewidmet. Zunächst sollen aber die Kernanforderungen an den Hund angesprochen werden.

Spur- bzw. Fährtenwille

Der ausgeprägte *Spur- bzw. Fährtenwille* des Hundes als Ausdruck seines *Folgedranges* zur Beute und die damit verbundene *andauernde Beharrlichkeit* sind leicht nachvollziehbare, grundsätzliche Anlagenvoraussetzungen.

Die Anlagen können zwar im jugendlichen Alter nennenswert gefördert werden, müssen aber in ihrer genetischen Grundausstattung hinreichend vorhanden sein. Anlageprüfungen, welche die Spurarbeit (Hasen- oder/und Fuchsspur) mit zum Inhalt haben, geben – bei richtiger Beurteilung – wichtige Hinweise auf die Eignung des Kandidaten. Wichtiger aber sind kritische Beobachtungen des Führers, inwieweit die o. a. Merkmale seines Hundes die Spezialausbildung für die Arbeit am Schweißriemen rechtfertigen.

Spursicherheit

Neben dem Spur- bzw. Fährtenwillen ist die Sicherheit, einer Spur zu folgen, das weitere entscheidende Kriterium. Die sogenannte Spursicherheit ist Ausdruck der *nerulichen Belastbarkeit* bzw. der Wesensstabilität des Hundes. Sie zeigt sich u. a. im Verhalten des Hundes, wenn Schwierigkeiten auftreten, *wie* er dem Spurverlauf folgen will. Vermag er seinen Drang zur Beute dahingegen zu beherrschen und sich zu sammeln, um in beharrlicher Konzentration den Fortgang zu finden? Es geht um die Feststellung, inwieweit der Hund in der Lage ist, seine Passion, seinen Folgedrang zu beherrschen. Konzentrierte Arbeit mit der Nase ist gefragt, nicht das oberflächliche Rennen!

Zudem versetzt die hinreichende Wesensstabilität den Hund in die Lage, sonstige Stresssituationen (optische und

Im souveränen Nasengebrauch wird schon der Welpen geschult.



akustische Reize, Verleitungen durch Wild, Fehlverhalten des Führers u. a. m.) rasch zu überwinden und nach kurzer Zeit wieder zur Selbstsicherheit zu finden. Im Rahmen späterer Ausführungen wird erörtert, wie die Konzentration bei der Riemenarbeit beeinträchtigt, berücksichtigt und ggf. wiederhergestellt werden kann.

Naseneinsatz

Der *geschickte (souveräne) Nasengebrauch* steht mit der vorgenannten Wesensstabilität in Zusammenhang. Die Nasengüte an sich, d. h. die objektive Riechfähigkeit, ist heute kein (züchterisches) Problem mehr, wohl aber subjektiv der souveräne Nasengebrauch. Sich allein *einem* „roten Faden“ konzentriert zu widmen, ihn aus dem „Konzert der vielen Gerüche“ immer wieder herauszufinden, ist ein Teil der Anlage, der bei entsprechender Ausbildung und Erfahrung zu hohem Leistungsgrad führt.

Konstitution und Kondition

Der sichere Nasengebrauch infolge hoher Konzentrationsfähigkeit hängt darüber hinaus auch von der physischen Konstitution des Hundes ab. Insofern gehört die *körperliche Ausdauer* zu den wichtigen Voraussetzungen.

Abgesehen vom selbstverständlichen Training soll der Hund keine körperlichen

Mängel aufweisen, die seine Leistungsfähigkeit mindern. Ob seine Augenfarbe hell oder dunkel ist, ist beispielsweise gleichgültig, ob seine Herzfunktion stabil ist und die Bewegungen in allen Gangarten frei sind, ist hingegen von großer Bedeutung.

Fährten- oder Sichtlaut

Der für die qualifizierte Schweißarbeit, d. h. schließlich für die Nachsuche von Schalenwild bestimmte Hund muss *wenigstens sichtlaut* sein. Aus gutem Grunde ist diese Voraussetzung für die Zulassung zur Verbandsschweißprüfung in der Prüfungsordnung (VSwPO) verankert. Besser ist natürlich der *fährtenlaute* Hund.

>TIPP

Wildschärfe, Hetzfreude und Schnelligkeit sind Gebote eines recht verstandenen Tierschutzes und bei Nachsuchen auf verletztes, aber noch fluchtfähiges Wild unabdingbar. Schlimm ist es nämlich, wenn der hetzende Hund das kranke Stück Hochwild nicht scharf stellend am Platz bindet oder das laufkranke Stück Rehwild – das sich in der Regel nicht stellt – nicht erreicht, kompromisslos niederzieht und abtut und so dessen Leiden unnötig verlängert wird.

Es hat fatale Folgen, wenn der Führer die Hetze, welche i. d. R. mit anspruchsvollen Nachsuchenarbeiten verbunden ist, nicht mit dem Ohr verfolgen kann. U. a. gibt die jeweilige Art des Lautes – ob auf der Fährte, beim sichtigen Hetzen oder beim Stellen – dem nachsuchenden Jäger wichtige Entscheidungshilfen für sein weiteres Verhalten.

Wildschärfe

Schließlich sollte der Hund über eine angemessene *Wildschärfe* in Verbindung mit ausgeprägter *Hetzfreude* und entsprechender *Schnelligkeit* verfügen, damit er ggf. ein krankes Stück hetzt und abtut.

Im Zweifelsfall muss bei Nachsuchen ein geeigneter zweiter Hund mitgeführt werden, der diesen Teil der Nachsuche sicher erledigt. Es gibt einige erfolgreiche Nachsuchenführer, die grundsätzlich für den Fall der notwendigen Hetze einen solchen Hund mitführen. Unverzichtbar ist der ergänzende Hund, wenn die nachsuchenden zwar hervorragende Riemenarbeiten absolvieren, aber das laufkranke Reh aufgrund zu geringer Körpergröße (z.B. Teckel) oder die kranke, aber noch mobile Sau wegen mangelnder Schärfe nicht zur Strecke bringen, sondern die arme Kreatur lediglich fortjagen.

Nicht jeder gute Riemenarbeiter ist ein brauchbarer Hetzer!

Anforderungen an den Hundeführer

Der passionierte, erfolgreiche Nachsuchenfürher empfindet bei der Schweißarbeit (Riemenarbeit) eine hochgradige Faszination. Die einfühlsame Verständigung über den Schweißriemen zwischen ihm und dem Hund, das „Lesen“ der Verhaltensweisen des Hundes sowie das augenblickliche Reagieren darauf und schließlich der Erfolg als Lohn nach dem Einsatz in der Praxis nähren die unübertreffliche Begeisterung für diesen Teil der Jagd.

Die kennzeichnende Qualifikation des führenden Jägers ist allerdings von außerordentlicher Bedeutung. Neben vorhandener Begabung kann er dazu eine Menge lernen. Einige Punkte sollen besonders angesprochen werden:

Zeitreserven und Kondition

Der Hundeführer muss sich darüber im Klaren sein, dass der *zeitliche Aufwand* bis zur souveränen Erfüllung der Bedingungen der VSwPO und erst recht bis zum verantwortungsbewussten Praxiseinsatz *außerordentlich hoch* ist, erheblich höher als der für die gesamte Vorbereitung zur Gebrauchs- bzw. Verbandsgebrauchsprüfung!

Deshalb tut man gut daran, dem ehrgeizigen Vorhaben die *selbstkritische Prüfung* voranzustellen, ob man sich

dazu zeitlich in der Lage sieht und ob der geliebte Hund die notwendigen Eigenschaften mitbringt, die diesen Aufwand auch sachlich rechtfertigen.

Die *körperliche Leistungsfähigkeit* des Hundeführers sollte den Anforderungen im Gelände entsprechen. Gewiss ist das in der Ebene leichter möglich als im Gebirge. Doch darf auch der Auwald-Dschungel oder die forstliche Dichtung und Ähnliches kein Hindernis für den Jäger sein, dem Hund am langen Riemen zu folgen.

Durchhaltevermögen und Ausgeglichenheit

Es gibt keinen qualifizierten Nachsuchenfürher, den nicht zugleich ein *hohes Maß an jagdlicher Passion* auszeichnet; ihm ist in der Tat nichts zu viel. Mit *ausgeprägter Beharrlichkeit* und innerer *Ausgeglichenheit* widmet er sich der Ausbildung seines Hundes wie jeder Nachsuchenanforderung in der Praxis. Dieser positive innere Antrieb ist im oben genannten Sinne auch Vorbild für den Hund, überträgt sich und gibt dem Gespann eine gute Grundlage für schließlich anspruchsvolle Leistungen bei der Riemenarbeit.

Beobachtungsgabe und Verständnis

Die Schweißarbeit erfordert von Ausbilder und Führer ein hohes Maß an *Einfüh-*

lungvermögen, Beobachtungsgabe und Verständnis für bestimmte und individuelle Verhaltensweisen des Hundes sowie in der Praxis der Nachsuchen für die Verhaltensweisen des verfolgten Wildtieres. Das alles wächst schließlich mit zunehmender Erfahrung und der verinnerlichten, aufgeschlossenen Bereitschaft zum Lernen während eines ganzen Nachsuchenlebens.

Objektivität

In seiner besonderen Verantwortung bei Nachsuchen muss der Führer die *Leistungsgrenzen seines Hundes objektiv beurteilen* und akzeptieren und in seine Entscheidungen bzw. Empfehlungen einbeziehen. Beispielsweise gibt die beste

Erfolgreiche Schweißarbeit stellt nicht nur Anforderungen an den Hund, sondern auch an den Hundeführer.

>TIPP

Für falschen Ehrgeiz ist bei der Nachsuchenarbeit kein Platz! Gerade im Fall eigener Erfolglosigkeit ist vielmehr die regionale Zusammenarbeit aller Nachsuchenführer, sind gegenseitige Empfehlung und Unterstützung notwendig. Nur so wird dem Nachsuchenwesen im Sinne der Waidgerechtigkeit und damit dem Tierschutz Rechnung getragen.

Riemenarbeit keine Gewähr für den Erfolg der Nachsuche, wenn das Stück Wild noch sehr mobil ist, der Hund aber nicht hinreichend hetzt und scharf bedrängt,



stellt bzw. niederzieht. In solchen Fällen sorgt der verantwortungsvolle Hundeführer dafür, dass entweder ein weiterer Hund mitgeführt und zur Hetze eingesetzt oder die Nachsuche von einem anderen Gespann fortgesetzt wird.

Bei erfolgloser Nachsuche wird zuweilen allzu leichtfertig konstatiert, dass das „Stück nicht zu bekommen“ sei. Weit häufiger ist aber Zweifel als Gewissheit angesagt. Auch mit dem nachgewiesenermaßen sehr guten Gespann muss zuweilen mit einer Fehlsuche, ggf. aus sehr unterschiedlichen Gründen, gerechnet werden.

Es bedarf also vom verantwortungsbewussten Nachsuchenfürher der sorgfältigen Analyse, ob das Stück mit einem anderen Gespann möglicherweise doch noch zur Strecke zu bringen ist.

Besonderheiten des vielseitigen Jagdgebrauchshundes

Die Spezialausbildung des auch anderweitig, also vielseitig eingesetzten Jagdgebrauchshundes auf der Schweißfährte ist anderen Voraussetzungen unterworfen als die Ausbildung des herkömmlichen und spezialisierten Schweißhundes, des Hannoverschen Schweißhundes oder des Bayerischen Gebirgsschweißhundes.

- Der Einsatz bei der freien Suche im Feld, im Wald und im Wasser führt zu Verhaltensweisen, die mas-

siv der Einstellung entgegenstehen, die bei der Riemenarbeit gefordert werden muss. Der reine Spezialist ist, auch von seinen anlagebedingten Voraussetzungen abgesehen, während seiner Ausbildung solchen Widersprüchen nicht ausgesetzt.

- Die Ausbildung des vielseitig eingesetzten Jagdgebrauchshundes zum hochqualifizierten Riemenarbeiter im Rahmen der Schweißarbeit verlangt daher – zumindest zum Teil – einen besonderen Ausbildungsweg.

Die Schlüssel zum Erfolg

Schlüsselfunktionen haben neben den anlagebedingten Voraussetzungen beim Hund

1. der *Aufbau* und die *Pflege* seiner *Motivation*,
2. die Hinführung zur *stets beherrschten* (langsamen) *Gangart* sowie
3. insbesondere die *selbstverständliche Unterordnung* (Gehorsam).

Natürlich braucht der vielseitige Jagdgebrauchshund wie jeder Nachsuchenspezialist sehr viel Übung und Erfahrung, um zu einem Nachsuchenspezialisten (Zusatz-)Spezialisten zu werden. Aber die vielfachen Leistungsnachweise solcher Hunde nach entsprechender Ausbildung und nach ihren Nachsucheinsätzen in der Praxis sind beeindruckend, ja, aus jagdkynologischer Sicht faszinierend.